

Die Donau.



Eigentümer und verantwortlicher Redakteur:
Ernst von Schwarzer.

Redaktions-Bureau:
Unterholzergasse Nr. 718.

Section.

Die k. k. Hofbibliothek besitzt:
Bei 1. Auflage 6 H.
2. „ „ „ „
3. „ „ „ „
4. „ „ „ „
5. „ „ „ „
6. „ „ „ „
7. „ „ „ „
8. „ „ „ „
9. „ „ „ „
10. „ „ „ „
11. „ „ „ „
12. „ „ „ „

Die Buchbindungen, Karten, Handschriften, Illustrationen, Kupferstiche, Holzschnitte, etc., sind in 10. H. vertheilt.

Expeditors- und Anzeigen-Bureau:
Oben Währergasse Nr. 719.

Telegraphische Depeschen.

Constantinopel, 11. Juni. (Aufgehoben in Zürich den 20. Juni um 9 Uhr 30 Minuten Vormittags.) Angesehen in Wien den 20. Juni um 11 Uhr 6 Minuten Vormittags.) **Salut Pascha** bleibt auf seinem Posten.

Bragezunt, 5. Juni. Die Russen rücken gegen Kars und Nikitskai vor.

Watum, 2. Juni. **Tschuratschi** wurde von den Türken geräumt. **Alten**, 15. Juni. Das **Ministerium** ist ergänzt worden. (Zeman.)

Turin, 16. Juni. **Massimo d'Azeglio** wird dieser Tage, mit einer diplomatischen Mission betraut, nach London und Paris abreisen. — **General Bo** Marmora meldet aus der Krain unterm gestrigen Datum, daß die **Gebirgs** in der piemontesischen Armee nach gelassen hat. (Gazz. di Verona.)

Wien, den 20. Juni.

Was wir längst befürchtete, scheint endlich eingetreffen. Die Russen machen eine Division gegen die türkische Armee von Kleinasien, sie rücken gegen Kars vor. (Man vergleiche die telegraphische Depesche der „Donau“.) Die anatolische Armee, in einem nicht weniger als glänzenden Zustande, ohne reguläre Cavallerie, an welcher ihr Geyser so reich sind, wird der Uebermacht ihrer Stand halten können. Da die **Donau** und **Tschuratschi** geräumt, so scheint ihre Absicht zu sein, ihre Macht wohl wie möglich auf einem Punkte zu concentriren. **Murawiew** scheint einen Versuch der Allirten im Thale von Katalai zu befechtigen, da er **Kernale** befehlt. — Möge ein günstiges Geschick dem Schlachtengeld der Türken heil sein! Eine Niederlage derselben, ein Einfall der Russen in die anatolischen Provinzen könnte die Unternehmung der Allirten in der Krain nur zu leicht lähmen. Es müßte in einem solchen Falle ein Theil der Belagerungs-Armee zum Schutze Stambrals und der benachbarten östlichen Gletscher verwendet werden.

Der russische Erweiterung auf die Circular-Depesche des Grafen **Walenst**, welche wir nach dem Petersburger Journale wiedergeben, können wir keinen besondern Nachtheil beilegen. Die **Donau** selbst, mit welcher die russische, **Salut** gegenüber der Wüste und den Donauuferbüschen vertheilt, die absolute Symmetrie der Donauuferbüsch befechtigt wird, macht zwar dem Lesende des Verfassers dieser Zeitschrift alle Ehre, ist aber nicht im Stande, die geschichtlichen Thatfachen ungenügend und die Erinnerung an die Symmetrie der Entschlüsse zu vernichten. Daß sich aber **Katalai** die Zahl seiner Schiffe nicht vorzeichnen lassen mag, finden wir natürlich. Schließlich wird die Schuld des Abbruchs der Conferenzen dem „höhen Willen“ der Westmächte zugeschrieben, wodurch die ganz am Ende ausgedehnte Hoffnung, die Unterhandlungen wieder mit Erfolg aufzunehmen, in eine bloße Hofe der Heiligkeit auflöst.

Es wird nun auch in Londoner Briefen des Gerüchtes von dem sehr nahe bevorstehenden Eintritte eines Defensiv-Allianz-Vertrages zwischen Schweden und England und wahrscheinlich auch Frankreich erwähnt. Auch in **Repenhagen** ist die westliche Diplomatie ungemein thätig, und trotz des überwiegenden Einflusses Rußlands nicht ganz ohne Ausflüsse auf Erfolg. Die Westmächte begnügen sich, wie uns berichtet wird, mit der „sympathischen Neutralität“ von Dänemark, Schweden und Norwegen, und betrachten diesen vorläufig nur moralischen Sieg als einen Schritt auf der Bahn, die je nach der Entwicklung der Ereignisse die notwendigen Hufe zum Offensiv-Allianz mit dem Westen gegen Rußland führen kann. Ebenfalls wäre mit einem solchen Defensiv-Vertrage dem russischen Einflusse in vielen Ländern der Hals gebrochen. Wollte Gott, es käme nur einmal soweit auch an gewissen Höfen Deutschlands!

Der König von Dänemark hat den ministeriellen Entwurf zur Gesamt-Verfassung für das Königthum unterzeichnet. Der Reichstag ist zum 26. d. einberufen. Statt des Kammerherrn v. **Schmidt** ist Graf **Rosenfeldt** und statt des Kriegsministers, **Herren v. Lüttichau**, der Jägermeister **Carlson** zum Mitgliede des Reichstages ernannt.

Der Staatskanzler für **Wien** liegt sich zum dem 12. d. M. aus Frankfurt melden. Jetzt, wo die Wiener Conferenzen geschlossen sind, ist die Frage wieder nahe geworden, ob **Baron Pascha** Osten wieder zurückkehren oder nicht. Wie schon vor längerer Zeit gemeldet, ist die Absicht der k. Regierung, ihn durch seinen jetzigen Stellvertreter bestimmt zu ersetzen. Die Bedingung, die sie jedoch daran knüpft, hängt nur von der Entschiedenheit des preussischen Cabinets ab. **Herren v. Bismarck** aus von seinem jetzigen Posten zurückzurufen. Wir können versichern, daß Verhandlungen über diesen wichtigen Punkt geschlossen wurden. Die preussische Correspondenz bezeichnet den zweiten, auf Herrn von **Bismarck** bezüglichen Theil dieser Nachricht als vollkommen unbegründet.

Der Russische Admiral versucht, indem er sich über die Operationen der allirten Flotte im **Rosow** sehen Meer ängst, das Ergebnis derselben

als eine ruhmlose Bewährung der russischen Küsten, welche auf den allgemeinen Gang der Operationen in der Krain durchaus nicht den Einfluß gehabt habe, auf welchen der Feind gerechnet, darzustellen. Der Admiral sagt, das Ereignis sei erwartet worden, und die Operationen von Kertsch und Jenissei habe längst Befehl gehabt, die Uferbatterien für den Fall einer Landung der feindlichen Truppen zu verlassen und zu sprengen. Für Kertsch selbst habe längst gerichtet auf irgend eine Unternehmung von Seite der Verbündeten gegen das **Rosow** Meer, es aber zugleich für notwendig erachtet, seine Kräfte concentrirt zu halten und sie nicht durch die Zerstörung des ganzen Eises zu spalten, die Anordnung getroffen, daß für die in der Krain stehenden Truppen der größte Theil der nöthigen Transportes. Auf diesem Grunde führt wurde, trotz aller Vertheile des **Rosow** Meeres verbannten sein unter den vom Feinde an den Ufern des **Rosow** Meeres verbannten Bewohnern und Schiffen nur ein kleiner Theil der für die russischen Truppen bestimmten Quantitäten. Auch hier, wie voriges Jahr im Baltischen Meer, hatte verlässig Privatrecht durch die Ääre des Feindes gelitten.

In dem Berichte des Generalleutnants **Krasnow** vom 22. Mai (2. Juni) heißt es: „So wurde abermals eine Zeit ohnmächtiger Besatz verhängt gegen eine feindliche Handelsflotte, die so viele Jahre den Werken mit einem vortrefflichen Weizen genährt hat, und die für England, Frankreich und anderen Seemächten heilig sein mußte, im Sturben an die letzten Tage **Alexanders** des Cezaren, der ihnen selbst Gutes erwies.“ Schließlich wird erwähnt, daß durch die „besondere Gnade Gottes“ der Verlust ein sehr bedeutender gewesen sei; getödtet wurde nur der unermessliche Eine **Rosow**.

Nach einer Correspondenz der **Rosow** vom 5. aus dem Lager hat man in Kertsch merkwürdige Aufschlüsse über die Verluste der Russen während der Belagerung von **Schutopol** erhalten. Sie sollen durch Krankheiten allein in der Zeit von 60,000 Mann eingebracht haben, und die Zelle auf der Nordseite, die man als Befehlshaus eines besetzten Lagers hielt, sollen nichts anderes als Hospitalflotte sein.

Die Engländer scheinen sich heuer mitten in die gefährlichen Scherereien des **Rosow** Meeres zu wagen! So hat am 7. Juni, wie der **Russ. Jnr.** berichtet, eine dreimaßige Flotte die **Rosow** zwischen den Klippen bei **Byberg** unterführt und bei dieser Gelegenheit an der Küste aufgestellten russischen Soldaten durch eine volle Lage Schaden zugefügt. In gestellten russischen Soldaten durch eine volle Lage Schaden zugefügt. Darnach ist am 7. Juni Abend der englische Dampfer **Rosow** eingetroffen. Derselbe verließ die Flotte der Allirten am 13. d. vor **Rosow** und bringt einen englischen Courier bezüglich der von den Russen in **Gang** erschienenen englischen Mannschaften auf dem Wege des **Rosow**. Man glaubt, daß die Flotte am 14. d. abgehen würde (wobin?).

Ein Tagesbefehl des Oberst-Commandirenden des Garde- und Grenadiercorps, Grafen **Kühler**, an diese Truppen, welche zum größten Theil an den Küsten des finnischen Meerbusens aufgestellt sind, vom 5. d. datirt, schreibt den Befehlshabern ihr Verhalten im Fall einer feindlichen Landung vor. Die Vertheilung dieses **Rechenbuches** im Angesicht der feindlichen Flotten scheint zu beweisen, daß man sich gegen jeden Versuch eines Angriffs sehr sicher wähnt, und wir theilen hier nach der **Edl. Jz.** den Anfang des **Rechenbuches** wegen dessen charakteristischer Fassung mit. Derselbe lautet folgendermaßen: „Bei den Ereignissen, die sich jetzt, namentlich einem Punkte gegenüber putzen können, welcher die Mittel hat, sich rasch von einem Punkte zum andern zu begeben, halte ich es für meine Pflicht, die Aufmerksamkeit aller Herren Befehlshaber namentlich darauf zu lenken, daß sie so rasch wie möglich handeln. Nachsicht, Fähigkeit, Schnelligkeit sind wichtig, aber Gerechtigkeit ist ihr Feind. — Sie beunruhigen die Einwohner ohne Noth, erwidern die Truppen ohne Nutzen — bringt sie halb in Unordnung zur Stelle und liefert sie, selbst einem schwächeren aber ruhigeren und geordneten Feinde zum Opfer aus. Dies ist die Ueberzeugung meiner langjährigen kriegerischen Erfahrung. Deshalb mache ich es bei der Nachricht von dem Gerüchte des Feindes jedem der Herren Befehlshaber zur Pflicht, zuerst vollständig die Lage seines Gegners, sein mögliches Ziel, seine Mittel zur Errückung derselben, die örtlichen Verhältnisse zu beurtheilen, dann seine eigene Bestimmung, die Zeit und Entfernung zu berechnen und nicht eher sich zu einer schnellen Bewegung der Truppen zu entschließen, als wenn diese Erwägung die unumgängliche Notwendigkeit, den augenblicklichen Nutzen und die Nothwendigkeit zeigt hat.“

Bei im Großen, Ganzen den Verlauf der Geschichte unserer Zeit betrachtet, sieht überall ein Gruppen kleiner Völker zu größeren Staaten, die größeren Staaten coalesciren sich wieder zu Bündnissen, welche bald wieder auflösen. Diese Tendenz nach einer solidariischen Verbindung faßt die menschliche Welt, andererseits Stämme zeigt sich nicht nur im Inneren der civilisierten Welt, sondern auch an den Grenzen derselben. So hat, nachrichten aus **Rosow**

Reiten emsig fort, ihr Vagabund im Norden der Stadt und ihre Verbindungsstrasse mit dem Zentrum der Halbinsel durch andere Werke zu befestigen. Ihre Batterien der Selbstsicherung fangen an, mit ihrem Pulver mehr zu knausen. Zeit scheint es, als ob sie sich selbst von der längeren Unhaltbarkeit der Stadt überzeugen seien und alle ihre Energie zur Vertheidigung der Nordseite aufbieten wollten.

Aus dem taktischen Lager vor Sebastopol schreibt der Times-Korrespondent am 8. Juni: General Morris, der die glänzende verbundene Armee an der Ikermaia commandirt, unternehmend heute Morgen eine große Reorganisation auf der Wozensoffstraße vorwärts bis Seibair. Zeit wurde bei dieser Gelegenheit ein Griche, Namens Taus, Raanietti, der als russischer Spion verurtheilt, denn das Reich mit dem Kaiser der Allrussen jederzeit in direkter Verbindung gehalten haben mußte, zeigte sich bangschelig genug bei der jüngst stattgefundenen Occupation von Ikermaia, um von West und anderer Anstalt voran, die aus dem Lager von Balaklava kammen. Von Balaklava aus avancirte die Expedition gegen die Ikermaia. Bei der Rückkehr zeigten sich die ersten Spuren einer feindlichen Auffassung in Gestalt von ein paar Hundert Kosaken, die langsam zurückgingen, da sie befürchten mußten, in der Hanse anzuquatschen zu werden. Die Gallerie bivaletirte die Nacht aber an der Brücke.

Am 4. Juni kam die Reorganisationstruppe zurück, vor ihnen trafen mehrere Tausen aus Balaklava ein, welche die offene Straße benutzten hatten, um Positionen ihres Vortrags zu überlegen, daß man ihrer Noth wahrscheinlich ein Ende machte. Unter dem Vorwande nämlich, daß sie es waren, welche Kosaken und Engländer nach dem Reim brachten, werden diese totalenthalbthalb von den Kosaken grausam behandelt, ihre Fellebren werden vernichtet, ihre Pferde weggenommen und ihre Weiber als Gefolge fortgeschleppt, um sich der Männer zu vertheidigen. Die Armen schreien nun Hilf und Erleichterung von der Verdrängung der Allrussen. Ein von den Allrussen befehliger Spion, der heute eintrat, bringt die Versicherung mit, die ganze Streitmacht des Reims in der Reim sei nicht über 100,000 Mann stark, deren größter Theil in und um Sebastopol concentrirt sei. In Balaklava-Bereit sollen sich 6000 Mann Infanterie und viele Tausende Invaliden liegen, an anderen Punkten der Halbinsel nur Galleriecorps stehen. Aufse-

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman
von C. Zittler.

Erster Theil. — Fünftes Capitel.
Wilde Philosophie.
(Fortsetzung.)

Indessen ist es Adolph doch gelungen, den Beutel zu öffnen. Er wirft eine große Birne auf den Tisch heraus und schreit:

— Sie sehen, es sind nichts als Bijouteriewaaren — die Gräfin Dischucci hat eben sehr feinen Schmuck.

Der erste Birne folgen bald mehrere, Adolph wirft sie im ganzen Zimmer herum, und Tobias brüllt sich, daß ihm vorwärtige Lust wieder aufsteigen. Der Kasse befreit sich indessen den ausserordentlichen Handel kühn, und schreit ihm an allen Seiten gedehnt und sogar das Unterste nach Augen gelockt hat, sagt er:

— Nein, es ist doch nicht der meiner Frau — der Ehrlich darauf hat mich doch geküßt. Aber Sie sind viel jetzt ein Gemüthsung schuldig für die mit angenehme Beileidigung, wendet er sich zu Tobias.

Tobias, die aufgeregten Birnen in seinen obern der Beut geschlagen Armen haltend, ist so gänzlich confus, daß er ganz unpassend zur Antwort gibt:

— Genug, mein Herr, ich habe Sie verstanden — wir sehen uns nicht wieder.

— Wie? Sie wollen mit keine Gemüthsung geben! schreit der Kasse barst.

Tu mußt dich duelliren, Tobias, sagt Adolph laut — für einen Mann Deinesgleichen kann ja das nur ein Spas sein — Du schiefest diesen Koss klos die kleine Zehe weg, und beweisst auf diese Art Muth, Ehre und Geduld um gleicher Zeit. Mein Herr, ich stelle mich Ihnen gleich als Bewandanten Ihres Gegners vor, und ersuche Sie, mich gefälligst Zeit und Zeit der Zusammenkunft bekanntzugeben zu wollen.

— Ich schief mich klos in einem finsternen Zimmer über den Tisch, verweist der Kassebarst.

Tobias läßt einige Birnen auf die Erde fallen und legt die anderen auf den Tisch, aber nur die spöttische Adolph kann hierin eine Furchtswandlung erkennen, denn die nachfolgende Rede des sehr erregten Tobias beweist das Gegentheil.

— Ich habe Ihnen was eine Kasse, sagt er, und sehe in der Dunkelheit beinahe besser als bei Licht.

— Gut, dann werden Sie im Beutheil sein, entgegnet der Kasse kalt.

— Ich schief mich nur mit Nachtheil, bemerkt Tobias und, und beinahe blutdürstig. Dabei legt der erstaunlich müßige Mann die Hände auf den Rücken und versucht zu pfeifen.

— Tobias, Du bist bewunderungswürdig! ruft Adolph aus, und Tobias macht infolge dessen erneute Kuthungen, sehr laut zu pfeifen.

— Gut! sagt der Kasse. Sie können sich darum auch noch die Augen verbinden lassen. Hier ist meine Karte, geben Sie mir die Ihre!

Die beiden Geister wechseln ihre Karten, und der Kasse nickt sich hierauf mit einem kühnen Grinsen. Tobias steht ihm finster den Rücken zu — er soll vermuthlich das Gesicht desjenigen nicht mehr sehen, den er tödten wird, um nicht vielleicht von einem ungenügenden Weibe bewegt zu werden.

Nach der Entfernung des Fremden wird die gehörte Unterhaltung wieder aufgenommen. Der Feldmann des Kleinen findet allgemeine Bewunderung, der Doctor besonders ergeht sich in den gemessenen Worten darüber, und dann sieht auch Tobias nun viel ruhiger eine Beutelle nach der andern verschwinden. Er

leht genug ist eine andere Behandlung dieses Spions, daß die Kassen nicht nur keine weiteren Verwicklungen erwarten, sondern schon vor Wochen Secretabtheilungen aus der Reim nach Befehlen schicken, weil sie einen Haufen um Danksia oben an der Deute ansetzen und Schokolade für gesund gehalten haben. Am 4. wurde auf der französischen Seite viel gesprochen, daß Adolph gab's lebhaftes Gewehrfeuer, ohne daß sich Wichtiges ereignete hätte.

Aus Jenikale schreibt man den Times vom 26. Mai: Sir Edm. Pons ist heute wieder auf dem Naval Albert, und Sir Edm. Pons hat in einem kleinen Häuschen in Jenikale über Nacht einquartirt. Man war mit ohne Verwundung, daß die Kassen umfassen Kanonen, um einen Angriff zu wagen, und die Kanonen haben gegen Gericke begangen, um eben nicht in der Disposition zu sein, sich zu schlagen. Bei den englischen Truppen that die strengste Disziplin das ihrige, die Kanonen aber sind aus atmosphärischen Kieselgelen geworfen und treiben das Blüthen im Ozean. Keutlich, das welches die Kanonen geschlagen, sondern gut gekochte Stadt, die sich wie eine deutsche oder belgische anseht. Die Gimboden scheinen eine ganz behagliche Gemüths zu haben, und groß war die Lebensfreude eines englischen Officiers, als er in einem Apothekerladen sogar eine kleine vortheilhafte Sodawasser's bekam. Der österreichische Kasse, dessen Platte auf einem der Gebäude am Hauptplatz hatter, gab sich viel Mühe, die Bewohner und ihre Habe zu schätzen, die Kanonen dürften sich leiden haben. Was die Kassen nicht vernehmen konnten, haben sie mit Kalkwasser angefeuchtet und dadurch unkenntlich gemacht. Die Kasse der Gembonnen war übrigens sehr unbedeutend, wie man es von den Kassen sonst nicht gewohnt ist. Sie mögen wohl die Zahl der Kanonenwunden überschätzt haben, jedoch nicht die Zahl der Kanonenwunden überschätzt. Die Officiere in Keutlich war unter der Leitung eines Engländers, der sofort selbigen wurde. Die in Jenikale vorgeschundenen Kanonen find gut und neu. Aus das Hospital dastelt sich auf eingerichtet, nur sind jetzt alle Zentner in Trümmern. Die abziehenden Kassen hatten nämlich ohne Rücksicht für die gesundheitlichen Bedenken ein hart daneben liegendes Palastzimmer geleast. Die Kranken kamen nun Glid mit dem bloßen Schreden davon.

ist sehr bald überredet, daß er eben eine Thor begangen hat, von der man in der ganzen Welt sprechen wird, und dieses Bewußtsein, in Verbindung mit dem in Ueberflusse bereits genossenen Wein, verfiel ihm in einen so hohen Grad der Aufregung, daß er jetzt (dem neuesten Stande) die frechen und herausfordernden Blide junior. Er ist ganz Karibol, Wärgen, Barbar!

Adolph macht endlich zum Aufbruch, da sich der Tag bereits zu Ende neigt. Tobias bezahlt die Zede unter den ersten Bewußtseinsreden an den Reimer, als ob es dessen Schuld wäre, daß die Zede so groß geworden ist, und verläßt hierauf weingläubigen Weisheit und mit erbitterter Mene das Gschätzimmer als vollenbeter wilder Philosophie. Auf der Gasse treibt er sich von seinen Freunden, um, wie er verspricht, nachhause zu gehen, im Grunde aber nur, um der schönen Geheimniss der Zede, den er wieder mit den Birnen angefüllt hat, aufzulauern, wenn sie das Gewölbe verläßt.

Gewiß gebührt aber auch der Preis der Rede vor Allen zuerst der Universität Library Club (Fort. folgt).

Gerichtshalle.

Am Laufe des vorigen Jahres fanden in der Gschidten Stadt zu Weidling bedeutende Diebstähle von Schokolade und Kleidungsstücken statt. Der Verdacht war anfangs schwankend; doch als die Untersuchungen sich fortwährend wiederholten, fiel er nach geeigneten Beobachtungen auf einen Leichnam, Namens Joseph B., der bereits längere Zeit in der Freiheit war, und auf eine gewisse Antonia B., mit welcher der Leichnam seit Jahren anheimend in einem Verzeßverhältnis stand. In der gemeinschaftlichen Wohnung dieser Beiden wurde Nachsuchung gehalten, und der Verdacht befestigte sich. Sie wurden mit der betreffenden Beichte zur Untersuchung eingeliefert. Joseph B. wehrte sich in auffallender Weise gegen die Verzeßsituation, welche bei ihm, wie bei jedem Anreizten vorgekommen werden mußte. Dieser Widerwille fand jedoch nur allgemeinen Nachforschung seine Erklärung, als man entdeckte, daß der ständige Leichnam dem schonen Gschidten angehört.

Gente hielt die 10 Jahre alte Katharina B. in der seit 21 Jahren ganz entwöhnten Hausenstellung vor Gericht, um über die gegen sie vorgebrachte Anklage Rechenschaft zu geben. Die gebräuchte hässliche Gestalt, rings um den Kopf die herunterhängende schwarze gefaltete Haube, wie es die brennenden Dohlhinder zu tragen pflegen, der harte, strenge Ausdruck der Züge, der gebogene Tis des ziemlich uneben Gesichtes, die schwelche, von angestrengter Arbeit beinahe zu mahllicher Größe ausgebeugte Brust, erfüllten eingeprägten, wie Katharina B. 21 Jahre hindurch, ohne entdeckt zu werden, ihre Dohlhinderfurchen konnte, die sie sogar das Verbrechen in dem sie seit fünf Jahren in freundschaftlicher Eintracht zusammenlebte, ihr Gschätzim niemals (?) errieth.

Aus langem Gehörig, verließ Katharina B. in einem Alter von 15 Jahren das väterliche Haus. Ihre Erziehung war völlig vernachlässigt worden, ihre Charakter aber hatte sich zu einem kühnen der Lebenslust, zu einer leichten Selbstbedürftigkeit des Willens herangebildet, das in der Freiheit zu werden, die weibliche Keckheit, welche ihr nur ein Hindernis zum freien Fortkommen in der Welt zu sein schien, aufzugeben und mit dem Tragen der Männerkleidung auch die größte Freiheit, die erhöhte Selbstständigkeit des Mannes sich zu erringen. In den Kleibern ihres Bruders betrat sie den Schauspiel ihrer Fähigkeit, ihre starke Gesundheit eintzig unvortheilhaft die Mühe solcher Arbeit, die sie selbst nur um einen Hauch der Freiheit zu gewinnen, und fast endlich bei einer Herrschaft in Lagen als Kutscher ein. Vier Monate ist mehrere Jahre zur vollen Zufriedenheit. Nachdem sie zwölf Jahre hindurch die angenehme Rolle wasser durchgeführt, spielte Oest Amer dem Mannweibe einen argen Streich. Katharina B. hatte unter dem Siegel freier Selbstgewissenheit ein Verzeßverhältnis mit einem jungen Mann eingegangen, welches helgen geendet wurde und sich jetzt Katharina B. noch in der Stille und Störwerk der litzgewordene mündliche Kleidung abmalen an, und verliert ihre Heimat, um in Wien abmalen als Kutscher in Conditoren und später als Tagelöhner in Arbeit zu treten.

Widerwille hatte verlassene Weib im Laufe der Jahre auch alle Gewohnheiten des mahllichen Gschidtes angenommen, während ihr alle Anzeichen des eigenen Gschidtes völlig entfremdet worden waren. Sie tauchte

